

Nein zum Konzept fürs alte Pfarrhaus

Gemeinderat: Johannesberger Geschichtsverein glaubt an spendable Bürger, doch das Gremium lehnt die Pläne ab

Voller Zuversicht, dass sich viele spendable Bürger für eine fachgerechte Sanierung des historischen Pfarrhauses in der Hauptstraße 8 finden, hat sich Michael Rosner, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins (HGV), am Dienstagabend in der Gemeinderatssitzung gezeigt. »Wir schaffen das«, meinte Rosner und bat um eine Chance, das zu beweisen. Dennoch lehnten alle Räte das Nutzungskonzept des Vereins ab.



Johannesberg hat kein Geld für die Sanierung des baufälligen historischen Pfarrhauses. Es soll nun, so Bürgermeister Peter Zenglein (CSU), so lange gesichert werden, bis sich neue finanzielle Möglichkeiten ergeben. Foto: Peter Rogowsky

Bereits im März hatte sich das Gremium mit dem Antrag des HGV befasst und die Entscheidung vertagt (wir berichteten). Nun, nach Beratung in den Fraktionen, sahen die Räte keine andere Antwort als die, die sich schon damals abgezeichnet hatte.

»Die finanzielle Lage der Gemeinde ist sehr angespannt«, sagte Bürgermeister Peter Zenglein (CSU). Die Gemeinde sei bereit, das historische Gebäude weiterhin zu sichern und, sobald die Finanzen es zuließen, über die Sanierung und weitere Nutzung zu entscheiden. Zenglein: »Das Gebäude hat Jahrhunderte überstanden und wird es sicher auch noch die nächsten fünf Jahre tun.«

Der Bürgermeister schlug vor, der Geschichtsverein solle die Patenschaft über das Anwesen behalten, sofern er das möchte. In den nächsten Jahren solle ein Arbeitskreis zusammen mit dem Verein ein umsetzbares Konzept entwerfen.

»Bedrohliche Haushaltslage«

Michael Müller (Freie Wähler) erinnerte an den Prüfbericht des Landratsamts, in dem von einer momentanen »bedrohlichen Lage« des Johannesberger Gemeindehaushalts die Rede sei. Vor zwei Jahren habe niemand ahnen können, dass Johannesberg Geld für die energetische Sanierung der Schule bekommen werde. Burkhard Wombacher (SPD) sagte, die Gemeinde dürfe sich die »Hoheit über den Platz nicht nehmen lassen«. Er widersprach dem Bürgermeister. Zu glauben, das Gebäude werde auch die nächsten fünf Jahre schadlos überstehen, sei eine »sehr gefährliche Betrachtungsweise«. Denn das Haus sei früher stets bewohnt gewesen. Eine »schwache Nutzung« sei überlegenswert.

Die von Planer Wolfgang Schöffner im März genannten 400 000 Euro für eine Basisanierung reichten nach Auskunft des Vereins zur Erhaltung der Kulturdenkmäler im Landkreis Aschaffenburg bei weitem nicht aus, so Wombacher weiter. Der Verein halte 600 000 Euro für realistischer. Dass der Johannesberger HGV eine solche Summe schultern könne, bei allem Engagement und aller Spendenfreudigkeit, könne er sich nicht vorstellen. Wombacher: »Wir müssen auf Zeit spielen und den Ball flach halten.«

Adolf Kampfmann (CSU) meinte, das alte Pfarrhaus solle wieder öffentlich genutzt werden und nannte als gutes Beispiel das Sackhaus in Schöllkrippen. Als Vereinsheim für den Heimat- und Geschichtsverein »sehe ich dieses Gebäude nicht«. Dafür sei es viel zu wertvoll.

Der Gemeinderat werde sich zu einem späteren Zeitpunkt mit dem Gebäude und dessen Nutzung befassen, kündigte Zenglein nach der Abstimmung an. Altbürgermeister Rosner quittierte das Ergebnis sichtlich enttäuscht. Leider sei nicht einmal der Minimalvorschlag angenommen worden, eine Arbeitsgruppe einzurichten, teilte Rosner am Mittwoch mit. »Die Unterstellung, der HGV würde ein Vereinsheim für sich installieren, zeigt wohl, dass man sich nicht wirklich ernsthaft um die Sanierung des alten Pfarrhofs bemüht, der ausschließlich zum Erhalt gekauft wurde.«

»Äußerst seltenes Kulturgut«

Rosner hatte in der Ratssitzung betont, Johannesberg besitze mit dem alten Pfarrhof ein äußerst seltenes Kulturgut. Es sei ab 1989 Ziel aller Gemeinderatsmitglieder gewesen, das Gehöft zu erwerben, was sehr schwer für alle Beteiligten gewesen sei. Einige Eigentümer hätten mit dem Gedanken gespielt, das Gehöft einer Bauträgersgesellschaft »zur Gewinnmaximierung« zu übertragen. Die Entscheidung der Gemeinde, das 1280 Quadratmeter große Flurstück samt Gebäude in die Denkmalliste eintragen zu lassen, habe dies verhindert.

In der Notarurkunde habe sich die Gemeinde zwingend zur Sanierung im Sinne des Denkmalschutzgesetzes verpflichten müssen. »Eine andere Einstellung wäre gegenüber den damaligen Verkäufern und dem Versprechen ein großes Unrecht«, sagte Rosner. Der HGV habe sich große Mühe gegeben, ein Konzept zu erarbeiten, das dem Wohnhaus Leben einhauche. Rosner erinnerte an den Förderkreis zur Erhaltung der Kirchenorgel, bei dem in kürzester Zeit 50 000 Mark Spenden eingegangen waren.

Der HGV werde auch jetzt »Wege finden, Finanzmittel zu erschließen, die einer öffentlichen Hand verschlossen sind«. Das, so Rosner, habe nichts mit der Gemeinde Johannesberg an sich zu tun.

Melanie Pollinger

17.06.2010

mehr unter www.main-netz.de